

Wie die Mayas in Guatemala versuchen, trotz Bürgerkrieg, Armut, Rechtlosigkeit und massiver Missionsarbeit evangelikaler Gruppen aus den USA ihre kulturelle und religiöse Identität zu bewahren, beleuchtet Andreas Boueke in einem Rundfunkbeitrag am Sonntag, 11. August, um 12.05 Uhr, in der Reihe „Glaubensfragen“ in S2 Kultur.

Mission kontra Tradition



Hunderttausende Touristen strömen jährlich nach Guatemala, in das „Land des ewigen Frühlings“, genießen die abwechslungsreiche Natur, besuchen die vielen archäologischen Stätten und bewundern die Mayas in ihren farbenfrohen Trachten. Doch der schöne Schein trügt. Denn Guatemala ist auch ein „Land der ewigen Tyrannei“. Zehntausende sind in einem seit Jahrzehnten tobenden Bürgerkrieg umgekommen. Wenngleich seine blutigste Phase vorüber ist, geht der Krieg weiter. Nach wie vor leiden darunter vor allem die Mayas, die mit 65 Prozent die Mehrheit und die diskriminierte Unterschicht der guatemalteckischen Bevölkerung ausmachen. Während eine kleine Oberschicht im Überfluß schwelgt, leben die meisten Mayas in Armut,

ohne Landbesitz und ohne politischen Einfluß. Gerade der Krieg hat sie gezwungen, neue Lebensformen anzunehmen. Ihre kulturelle Identität ist zunehmend bedroht.

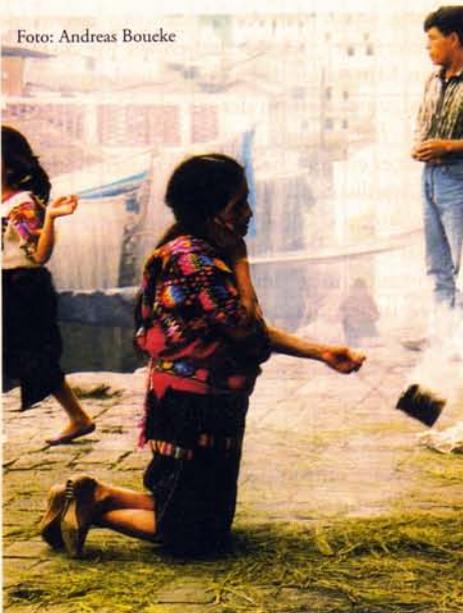
„Vom Bürgerkrieg in Guatemala hat in Deutschland kaum jemand etwas erfahren“, beklagt der Journalist Andreas Boueke, der in den vergangenen Jahren jeweils sechs Monate in Guatemala gelebt und viel über die dortigen Zustände geschrieben hat, oft auch für unsere Redaktion. Mit seinem Rundfunkbeitrag „Die Mayas und das Kreuz der Christen“ möchte er zeigen, welche wichtige Rolle die Mayas bis heute in Mittelamerika spielen. „Sie sind stolz auf ihre Kultur, die sie in den vergangenen 500 Jahren bewahrt haben. Viele Mayas sind bereit, dafür zu kämpfen“, sagt Boueke. „Und ein wichtiger Bestandteil der ursprünglichen Kultur sind die traditionellen Riten der Mayareligion.“

Jahrhundertlang mußten die Mayapriester ihre Gottesdienste im verborgenen abhalten. „Erst seit einigen Jahren können sie diese wieder öffentlich feiern, ohne dafür von katholischen Priestern verurteilt zu werden“, berichtet Boueke. Die katholische Kirche suche inzwischen sogar den Dialog und öffne sich immer mehr den Traditionen der Mayas. So gehörten heute in vielen Diözesen Symbole und Riten der Mayareligion zum Bestandteil der Liturgie. In dieser neuen Mentalität sehen viele einen wichtigen Schritt, um die kulturelle Identität der Mayas zu stärken. Auch in den alten protestantischen Kirchen wächst die Toleranz gegenüber den Traditionen. Doch diese Kirchen spielen in dem einstmals erzkatholischen Land nur eine untergeordnete Rolle. Doch auch die katholische Kirche verliert an gesellschaftlichem Einfluß. Denn immer mehr Menschen schließen sich einer der neuen, fundamentalistischen, evangelikalen

Gruppen mit Ursprung in den USA an, die mit massiver offizieller Unterstützung versuchen, die Mayas zu konvertieren und ihre Riten auszumerzen. Inzwischen gehören schon mehr als 30 Prozent der Guatemalteken einer evangelikalen Gruppierung an. Und der Einfluß der evangelikalen Bewegung, so der Ausblick Bouekes, wird weiter wachsen.

Alexander Werner

Foto: Andreas Boueke



Die Traditionen der Mayabevölkerung in Guatemala geraten zunehmend in Gefahr.